

Erscheint Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag  
mit der Gratis-Beilage  
„Der Sonntag“  
„Sag.“  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk Nagold  
90 J  
außerhalb desselben  
M. 1.10.



Nr. 95.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 24. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

## Unsere geehrten Postabonnenten

haben wir zur Bestellung des Blattes „Aus den Tannen“ für das nächste Halb- bzw. Vierteljahr hiemit ergebenst ein. Die rechtzeitige Bestellung sichert den ununterbrochenen Bezug.

## Inserate aller Art

finden in „Aus den Tannen“ die wirksamste Verbreitung, worauf wir gleichzeitig ergebenst aufmerksam machen.

Hochachtungsvoll!  
Die Expedition.

Die Stelle des Vorstandes der Laubhummelanstalt in Bönningheim wurde dem Oberlehrer Wiefinger an der Laubhummelanstalt in Nagold unter Beteiligung des Leiters eines Oberinspektors mit dem Rang auf der VII. Stufe der Rangordnung übertragen.

## Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 20. Juni. Vor Beginn der Sitzung ruft Präsident Graf Ballestrem den Abg. Bebel wegen seiner Aeußerung, das Zustandekommen der Vorlage würde dem deutschen Reich zur Schmach und Schande gereichen, zur Ordnung. Bei der Weiterberatung des Gesetzesentwurfes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses tritt v. Levetzow für die Vorlage ein. Abg. Lieber spricht sich dagegen aus. Seine Partei werde für die Kommission stimmen, aber nur, um die ausserordentliche Frage der Koalitionsfreiheit zur Wahrheit zu machen. Im Laufe seiner Rede sprach Lieber von der himmelschreienden Parteilichkeit in den Urteilen gegen Arbeiter und wird hierfür vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Abg. Wasseremann führt aus, seine Partei sei monarchisch; sie sei eine überzeugte Anhängerin der jetzigen Gesellschaftsordnung, halte es aber für richtig, dieses Gesetz abzulehnen. Es sei jetzt schon klar, daß das Gesetz nicht zustande komme. Es enthalte eine ungleiche Behandlung der Arbeiter und Arbeitgeber. Gerade in Anerkennung der Gefahr des Wachstums der Sozialdemokratie sei die Einbringung dieses Gesetzes falsch. Staatssekretär Rieberding sagt, die Anwendung der groben Unfugparagrafen erfolge zumeist durch die Schöffengerichte, weil das allgemeine Rechtsgefühl hier eine Lücke empfinde. Abg. Aren dt polemisiert gegen Wasseremann, Lieber und Bebel und wird häufig von den Sozialdemokraten unterbrochen. Abg. Len zmann wendet sich gegen die Vorlage. Die Syndikate seien oftmals gemeingefährlicher als die Ausschreitungen bei Streiks. Dagegen gebe es keinen Schutz. Solange die Verurtheilten nicht allen Gesellschaftsklassen gegenüber gleich behandelt werden, bleibe das Gesetz ein Ausnahmengesetz. Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Es liege für das Gesetz kein wirkliches Bedürfnis vor.

\* Berlin, 21. Juni. In dritter Lesung wurde heute das Handelsabkommen mit dem britischen Reich unverändert angenommen. Dann folgte die erste Beratung des 2. Nachtragsetats für die Schutzgebiete und Erwerbung der Südsee-Inseln. Staatssekretär v. Bülow begründet die Erwerbung, indem er ausführt, daß die Karolinen-, Marianen- und Palao-Inseln zur Abrundung unseres Kolonialbesitzes in der Südsee dienen. Der neue Besitz sei in wirtschaftlicher Beziehung überdies sehr wertvoll. Das Klima sei verhältnismäßig gesund. In vorzüglichem Maße eignen sich die Karolinen für den Plantagenbau. Die Beziehungen zu den ausl. Mächten hätten durch die Erwerbung keine Erhöhung erfahren. Das abgeschlossene Geschäft sei ein ehrliches Geschäft und er bitte dem Vertrage die Zustimmung nicht zu verjagen. — Lieber hält die Erwerbung für wertvoll und erfreulich. Dem Leiter unserer auswärtigen Politik gebühre Dank. Graf Kanitz äußert Bedenken, ob die Handelskonzessionen nicht mehr wert sind für Spanien, als die bare Summe, die es erhält. Unterstaatssekretär v. Richtigsohn entkräftigt diese Bedenken mit dem Hinweis, daß die spanische Einfuhr der deutschen Produktion keine Konkurrenz bereite, es würden hauptsächlich Südfrüchte und Olivenöl eingeführt. Wieser ist nicht enttäuscht von der Erwerbung, der Einsatz stehe nicht im Verhältnisse zu den zu erwartenden Erfolgen und dem Nutzen. Bismarck habe die Karolinen eine Lumperei genannt. Seine Partei sei nicht geneigt die Kaufsumme zu bewilligen. Staatssekretär v. Bülow: Ich glaube, daß die Mehrheit in diesem Hause und im deutschen Volke anderer Ansicht ist. Der Vordredner hat von den Inseln eine Beschreibung entworfen, bei der mir die Haare zu Berge stehen würden (Heiterkeit), wenn ich nicht wüßte, daß er die Inseln aus eigener Anschauung ebenso wenig kennt wie ich. (Große Heiterkeit.) Da lege ich doch mehr Gewicht auf die Berichte, die uns

vorgelegt worden sind von solchen Leuten, welche die Inseln besucht haben, namentlich Berichte unserer Seeoffiziere. Man kann den Wert unserer neuen Erwerbung nicht bloß schätzen nach der Zahl ihrer Quadratkilometer und nach der Zahl ihrer Einwohner. (Sehr richtig.) Fürst Bismarck hat nur gesagt, daß im Vergleich zu den Kosten, den Gefahren und dem Risiko eines großen Krieges die Karolinen eine Lumperei seien. (Sehr richtig!) Im Vergleich mit einem großen Krieg sind nicht nur die Karolinen, sondern ist manches andere auch eine Lumperei. (Heiterkeit. Sehr richtig!) Der Vordredner und seine Freunde haben sich übrigens ein Verdienst erworben um das Zustandekommen des Südseeabkommens; ich habe die Kritik, die sie in ihrer Presse geübt haben, telegraphisch nach Madrid übermittelt, wo sie sehr wirkungsvoll gewesen ist (stürmische Heiterkeit). Ich bitte Sie nun, uns nicht in zwölfter Stunde solche Schwierigkeiten zu bereiten und den jungen Mädchen, die um Einlaß bitten in das deutsche Haus, nicht die Thüre vor der Nase zuzuschlagen. Unsere Kinder und Kindeskinde werden an den Karolinen und Marianen gewiß noch einmal ihre Freude haben. (Lebhafte Beifall.) Liebtnecht führt aus, es gebe eine billigenwerthe Kolonialpolitik, eine solche hätten die Engländer in Amerika und Australien betrieben, eine solche aber sei jetzt unmöglich, da alles Gute in der Welt aufgeteilt sei. Spanien habe ausverkauft, Deutschland nahm außerordentlich teuer, was andere übrig ließen, man brauche Kolonien, um die höheren Gesellschaftsklassen zu versorgen und Deutschland mit einer großen Flotte zu belasten, was in gleichem Verhältnis selbst England zu Grunde richten würde. Die Regierung solle lieber die entsetzlichen Schäden in der Heimat beseitigen; ihre Kolonialpolitik sei lächerlich und verächtlich. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Liebtnecht schließt, der Deutsche müsse sagen, mein Haus ist das Zuchthaus, der Regierungskurs sei der Zuchthauskurs. (Lachen rechts, Beifall bei den Sozialisten.) Po a s e begrüßt die höheren Gesichtspunkte, die die Mehrheit befehlen, eine Besserung der Handelsbeziehungen mit Spanien sei nötig. Die Nationalliberalen fordern, daß das Handelsabkommen mit Spanien die Freiheit unserer Handelsbeziehungen nicht beeinträchtige. Nachdem noch mehrere Abg. für und gegen die Vorlage gesprochen, schließt die erste Beratung. Es folgt sofort die zweite Lesung. Der Nachtragsetat nebst dem Handelsabkommen mit Spanien wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der beiden Volksparteien angenommen. Hierauf wird die Beratung des Gesetzesentwurfes zum Schutze der Arbeitswilligen fortgesetzt. Ohne daß die Debatte zu Ende kam, wurde die Sitzung abgebrochen.

\* Berlin, 22. Juni. Heute wurde die gestern abgebrochene Debatte über das Gesetz zum Schutze Arbeitswilliger beendet. Der Antrag Levetzow auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission wurde abgelehnt. Die zweite Lesung findet im Plenum statt. Hierauf wurde das Abkommen wegen der Karolineninseln in dritter Lesung genehmigt, nachdem der Abg. Fürst Bismarck Veranlassung genommen hat, seine freudige Zustimmung zu der Vorlage auszusprechen, und eine längere historische Betrachtung über die Samoa-Angelegenheit mit dem Wunsch zu schließen, daß die glückliche Hand des Staatssekretärs v. Bülow diese Sache zu einem glücklichen Ende führen möge. Nachdem Abg. v. Levetzow den Dank des Hauses für die Geschäftsführung des Präsidenten ausgesprochen, verliest Graf Posadowski die kaiserliche Botschaft, laut deren der Reichstag bis zum 14. November vertagt wird. Mit einem Hoch auf den Kaiser schließt die Sitzung.

## Württembergischer Landtag Kammer der Abgeordneten.

\* Stuttgart, 20. Juni. (58. Sitzung.) Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Entwurfs betr. die Trennung des Schulamtes vom Lehrerbienste. Die Kommission hat sich inzwischen in Bezug auf die vermögensrechtlichen Folgen des Gesetzes auf den Antrag Hauptmann geeinigt, der dahin geht, daß die der Kirchengemeinde gehörigen bisher als Schullehrerwohnungen und Schullokale dienenden Gebäude der bürgerlichen Gemeinde gegen angemessene Entschädigung zu miethweiser Benützung oder, falls diese Gebäude nicht zu Zwecken der Kirchengemeinde benötigt werden, zu Eigentum überlassen werden. Die folgenden Artikel (Lehrerbienstbesoldung und Ausscheidungsverfahren betr.) werden angenommen. Art. 17 bestimmt, daß zur Vereinerung des Organisten-, Kantoren-, Chordirigenten- und Vorsängerdienstes die Lehrer auch ferner gegen Entschädigung verpflichtet sind. Es folgen die Bestimmungen betr. die Regelung der Rechtsverhältnisse der Lehrerinnen an den höheren Mädchen- und den Frauenarbeitschulen. Die Be-

stimmungen des Entwurfs, die im Wesentlichen auf den Grundrissen des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrerinnen aufgebaut sind, werden ohne wesentlichen Änderungen und ohne längere Debatte angenommen. Hierauf wird die Sitzung abgebrochen.

— 21. Juni. (59. Sitzung.) Auf der Tagesordnung steht der Kultusetat. Berichterstatter ist Dr. Haritz anst-Böblingen. Er erwähnt u. a., daß der Aufwand für den Kultusetat auf M. 12,532,652 gestiegen sei (mehr 1,478,187). Der Mehraufwand ist größtenteils bedingt durch die Einführung des Dienstaltersvorrückungssystems. Die Kommission fand keinen Anlaß, erhebliche Änderungen zu treffen. Das Haus tritt in die Spezialdebatte. Die ersten Kapitel (45—48) werden ohne Debatte genehmigt. Zu Art. 49 (Besoldung der evangelischen Kirchendiener) beantragt die Kommission die Einführung des Dienstaltersvorrückungssystems. Der Referent spricht sich für die Einführung aus, das Verlangen der Geistlichen sei berechtigt. Zur Aufbesserung der Geistlichen werden in einem nachträglich eingebrachten Antrag noch 135,000 Mark (2/3 für die evangelischen, 1/3 für die katholischen) gefordert. Schn a i d befürwortet die Verweisung an die Kommission. Prälat v. Sandberger legt dar, daß die Geistlichen durch Aufgabe der Naturalbezüge und der Stolzgebühren manche Verluste erleiden. Sach s tritt namentlich für die Feststellung von Gehaltsklassen ein. Dr. R i e n e vertritt die Mehrforderung für die katholischen Geistlichen. Aus der Debatte ist noch hervorzuheben, daß der Kultusminister sich gegenüber den Anträgen, weitere 135,000 Mark für die Geistlichkeit beider Konfessionen zu bewilligen, die Entschließung vorbehielt.

## Tagespolitik.

Im Anschluß an die Erklärungen des Reichskanzlers und des Grafen Posadowski im Reichstag bei der ersten Lesung des Gesetzesentwurfes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses weist die amtliche „Berliner Korrespondenz“ in einem Artikel mit dem Titel „Der Staat sind wir“ auf die Zwangsherrschaft der Sozialdemokratie über die Mehrheit der Arbeiter hin. Diese Zwangsherrschaft habe zumeist gebracht, daß in den wirtschaftlichen wie politischen Kämpfen der Gegenwart die Interessen der gesamten Arbeiterklasse mit denen der sozialdemokratischen Agitatoren und der ihnen blindlings ergebenen Gesetzmäßigkeit vollkommen identifiziert erscheinen. Die Sozialdemokratie bequeme sich nicht, die Mehrheit der Arbeiter zu beherrschen, sondern erstrebe vielmehr, teilweise erfolgreich, die von dem Staate getroffenen sozialpolitischen Organisationen ihrer Zwangsgewalt zu unterwerfen, auch die Gewerbegerichte und Krankenkassen ihren politischen Zwecken dienstbar zu machen. Der Gesetzesentwurf sei bestimmt zur Zurückweisung dieser Herrschaftsgelüste der Sozialdemokratie. Den das deutsche Bürgerthum verteidigenden Parteien sei zu wünschen, daß sie den Mut finden, die Stelle einzunehmen, auf welche sie in dieser Stunde hingehören.

Ueber den Nachtragsetat, welcher wegen der Erwerbung der Karolinen-, Marianen- und Palao-Inseln dem deutschen Reichstag zugegangen und von demselben genehmigt wurde, sind noch folgende Angaben zu machen: Der Nachtragsetat beläuft sich auf 17 680 000 M.; davon sind 17 215 000 einmalige außerordentliche und 465 000 Mark einmalige ordentliche Ausgaben. Als an Spanien zu zahlende Entschädigungssumme werden 16 750 000 M. gefordert, wobei der Umrrechnungskurs von 67 M. für hundert Pesetas angenommen wird. Für die Verwaltung der Inseln wurden 465 000 M. eingestellt. Von dem Nachtragsetat sollen 465 000 M. durch Zuschuß des außerordentlichen Etats und 17 215 000 M. aus einer Anleihe gedeckt werden. Dem Etat war eine Denkschrift beigegeben, worin darauf hingewiesen war, daß das fast siedehitze, durch die Seeluft sehr gemäßigte Klima gesunde deutschen Familien sehr wohl gestattet, sich dort für lange Zeit niederzulassen. Neben Kolonisationsanlagen und Anpflanzungen der Sagopalme würden besonders Baumwollanpflanzungen zu empfehlen sein. Von besonderer Wichtigkeit für die wirtschaftliche Erschließung der Gebiete ist die möglichst baldige Einbeziehung in den australischen Weltverkehr. Sowohl der Norddeutsche Lloyd wie die Salnitgesellschaft beschäftigen sich bereits mit Entwürfen zur Verwirklichung des Gedankens. Von hoher Bedeutung hierfür ist die große Anzahl sicherer Häfen in den Karolinen- und Palao-Inseln. Die Denkschrift schließt: Vom Standpunkt der politischen, wirtschaftlichen und maritimen Interessen erscheint die Erwerbung der Inselgruppen für gleich nützlich und notwendig. Die fortdauernden Jahresausgaben für die Verwaltung der Inseln werden für die nächsten Jahre auf 220 000 M. veranschlagt.



Für die Einheit des deutschen Verkehrswezens plaidiert in der „Deutschen volkswirtschaftlichen Korresp.“ ein hervorragender württembergischer Kaufmann. Derselbe spricht sich in der Einleitung u. a. dahin aus: Ohne die geringste Schwächung des Einzelstaates und nur im politischen wie im wirtschaftlichen finanziellen Interesse desselben löst sich die Vereinigung unserer deutschen verschiedenen Verkehrsanstalten in eine Verkehrsanstalt mit bestem Gewissen und ohne jeden politischen Beigeschmack empfehlen. Millionen würden nicht ausgegeben, also erspart, die Renten gehoben, Taxfrachtermäßigungen erleichtert und die Angestellten, wohl die unter allen Staatsbediensteten am schwersten belasteten, könnten mit wohl verdientem höherem Gehalte bedacht werden. Die Einzelstaaten aber könnten mit mathematischer Sicherheit bedeutende Millionen Mehreinnahmen in ihren Staatshaushalt einstellen, die sie heute verloren gehen sehen. Und warum verschließen sie sich dieser Einsicht? Weil sie eine scheinbare Selbständigkeit nicht aufgeben, sondern mit Millionenverschwendung erhalten wollen.

Von der Haager Friedenskonferenz berichtet der amtliche Draht von der Annahme einer Reihe von Bestimmungen, die darauf gerichtet sind, die Schrecken des Krieges zu mildern, ohne daß man über Einzelheiten unterrichtet wurde. Der „Köln. Btg.“ wird dagegen von privater Seite gemeldet, daß sich die Delegierten der Konferenz einstimmig für die völlige Freiheit für jeden Staat, neue Pulverforten zu gebrauchen, erklären. Die Frage, ob der Feldortillerie die Verwendung von Sprenggranaten verboten werden solle, wurde mit 11 gegen 10 Stimmen verneint. Auch das Verbot neuer Sprengstoffe wurde mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Die Frage, ob es angezeigt sei, daß die vertretenen Staaten für eine gewisse Zeitdauer und aus wirtschaftlichen Rücksichten es sich versagen, ihre Rüstungen zu verändern und auf alle neue Erfindungen in der Kriegsführung zu verzichten, wurde mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Antrag, daß die Verwendung solcher Kugeln, die aufgehen und im Innern des menschlichen Körpers platzen, z. B. der Sprengkugeln und der sogenannten Dum-Dum-Geschosse, oder auch solcher deren Mantel den Kern nicht ganz bedeckt, oder auch solcher die mit Einschnitten versehen sind, untersagt werden müsse. Dieser Antrag wurde mit allen gegen die einzige Stimme des „humanen“ England angenommen. Ebenso gelangte ein von Rußland gestellter Antrag zur Annahme, wonach verboten sein soll, Sprengstoffe aus Luftballons herunter zu werfen. Offiziös verlautet endlich noch, daß die Verhandlungen trotz der zahlreichen Mißerfolge doch insoweit zu einem Fortschritt geführt hätten, als die Genfer Konvention eine weitere Ausdehnung erfahren soll. Zur Vorberatung dieser Frage wird eine besondere Kommission in den nächsten Tagen zusammentreten.

### Landesnachrichten.

\* **Altensteig, 23. Juni.** Das Erbrecht nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch gestaltet sich vom 1. Januar 1900 an folgendermaßen: Die Ehefrau hat als solche ohne weiteres Erbrecht, auch ohne Testament. Es wird nach Klassen geerbt. Zur ersten gehören die Kinder des Erblassers. Hinterläßt letzterer eine Frau mit Kindern, so erbt die Frau ein Viertel des Gesamtvermögens. Zur zweiten Klasse zählen die Eltern, zur dritten die Großeltern des Erblassers usw., in beiden erbt die Frau die Hälfte. Konkurrirt aber die Frau mit Abkömmlingen der Großeltern, so erhält die Frau alles. Es erbt Jeder in der einen Klasse vor denen der nächsten Klasse. Erbt die Frau mit den Kindern gemeinsam, so wird der Hausrat geteilt, kommen jedoch nur Verwandte der zweiten, dritten usw. Klassen in Frage, so gehört der Frau der Hausrat allein. Bei der Erbschaft durch Testament gestaltet sich die

### Vermischtes.

\* Als im Reichstage über die ostpreussischen ländlichen Arbeiterwohnungen beredet wurde, entgegnete ein Agrarier, Berlin soll vor seiner eigenen Thür stehen. Die Wohnungsverhältnisse auf den Berliner Rieselfeldern seien nicht besser. Ein freisinniger Berichterstatter hat sich daraufhin auf den Weg gemacht und muß zugeben, daß der Agrarier recht hatte. Er erzählte: „Die Schmitter sind in zwei kleinen alten Gebäuden untergebracht, der ehemaligen Schule und einem Röhnerhaus. Seit acht Tagen, seitdem diese Sache im Reichstage zur Sprache gekommen ist, hat man allerdings eine neue Raumverteilung vorgenommen. Aber noch immer schlafen in der ehemaligen Schulstube elf Personen, je zwei und zwei in einem Bett. In den mächtig großen Zimmern des andern Hauses schlafen auf dieselbe Art je zehn Personen. Die unverheirateten Männer und Frauen sind natürlich getrennt; aber da die Eheleute sich nicht scheiden lassen wollten, und man keinen anderen Raum zur Verfügung hat — es soll nun im nächsten Jahre neu gebaut werden, heißt es —, so schlafen noch immer fünf Ehepaare in fünf Betten in demselben großen Zimmer. Das einzige niedere Fenster war ganz ausgehoben — bei Tage war die Luft also erträglich, aber des Nachts? Und kommen wir zur moralischen Seite der Sache, so fragen wir kopfschüttelnd, wo da die Heiligkeit des Familienlebens bleibt? Und traurig und beschämt nehmen wir einen Zustand wahr, der den Menschen nicht viel höher wertet als Haustiere. Und vielleicht das Traurigste an der Sache ist, daß die Schmitterleute aus dem Wartebuch sich mit diesen Zuständen, die für sie den größten Teil des Jahres dauern, zufrieden fühlen. Sie versichern heilig, sie hätten sich nicht beklagt, sie hätten ja ihren guten Verdienst hier, und wo anders wäre es viel schlechter mit der Wohnung bestellt. Da sollte man erst mal nach Malchow kommen oder nach Westpreußen.“

Sache folgendermaßen: Wer heute ein Testament machen will, muß großjährig sein (21 Jahre), später kann ein Minderjähriger nach Vollendung des 16. Lebensjahres ein Testament errichten, auch ohne daß sein Vormund seine Zustimmung dazu giebt. Ein Testament kann künftig entweder 1. vor einem Richter oder Notar und 2. durch eine selbstgeschriebene Erklärung unter Angabe des Ortes und Tages und Unterschrift errichtet werden. Der Richter muß einen Gerichtsschreiber oder zwei Zeugen, der Notar einen zweiten Notar und zwei Zeugen zuziehen. Das selbstgeschriebene oder holographische Testament muß von Anfang bis Ende eigenhändig geschrieben sein. Der Erblasser darf es nicht schreiben lassen und sodann seinen Namen darunter setzen. Ein solches Testament wäre ungültig. Ein Ehepaar kann in der Weise testieren, daß beispielsweise die Frau unter das holographische Testament ihres Mannes eigenhändig schreibt: „Ich will, daß das von meinem Manne verfaßte Testament auch als das meine gelten soll.“ Folgt Name, Ort und Datum.

\* **Altensteig, 23. Juni.** Das Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern fordert zur Verbreitung folgender Warnung auf: Die zahlreichen Betrügereien, bezw. Betrugsversuche, welche von einigen in Spanien wohnhaften Personen mittels schwindelhafter Briefe an in Württemberg wohnenden Personen immer wieder verübt werden, lassen es geboten erscheinen, wiederholt vor derartigen Schwindelereien zu warnen. Es handelt sich im vorliegenden Falle um im Wesentlichen gleichlautende Briefe eines angeblich in Konstanz geratenen, im Gefängnis zu Madrid befindlichen Bankers. In diesen Briefen wird dem Adressaten mitgeteilt, daß es sich um die Hebung einer auf einer Bank befindlichen Summe von 40 000 Pfund Sterling, sowie um die Hebung von 2 Millionen Franken handle, welcher der Schreiber des Briefes auf seiner Flucht in der Umgebung des Wohnortes des Adressaten vergeblich habe, daß der Briefschreiber, weil als Gefangener an der persönlichen Hebung der beiden Summen verhindert, gegen Ueberlassung von 25% des Betrages, die Dienste des Adressaten in Anspruch nehme, und daß der letztere seinerseits im Falle seines Einverständnisses zuvor diejenigen Kosten vorzutragen hätte, welche zur Rettung des Grundrisses über die Vertheilung des Versteckplatzes des vergrabenen Geldes und zur Rettung des Empfangsscheines über das auf der Bank hinterlegte Kapital erforderlich seien. Obwohl man annehmen sollte, daß die Absichten der Briefschreiber für jedermann klar erbellen, hat es sich doch gezeigt, daß die fortgesetzten Bemühungen der spanischen Schwindler nicht immer ohne Erfolg geblieben sind. Unter diesen Umständen erscheint es angezeigt, das Publikum darüber aufzuklären, daß es wohl organisierten Gaunerbanden gegenübersteht, die sich einerseits die menschliche Genußsucht und andererseits gewisse Eigentümlichkeiten der spanischen Zustände zu Nutzen machen.

\* **Klosterreichenbach, 21. Juni.** Vergangene Woche kehrte der am 7. Mai infolge leichtsinniger Handhabung eines Revolvers schwer verletzte Sohn des Gemeinderats Teufel aus der chirurgischen Klinik in Tübingen ins Elternhaus zurück. Die Kugel, welche sich am Stirnbein in zwei Teile geteilt hatte, war einige Zentimeter tief ins Gehirn eingedrungen. Am 10. Mai wurden die Kugelteile und Knochen splitter, nachdem die Lage derselben durch Röntgenographie mittels Röntgenstrahlen festgestellt war, auf operativem Weg durch die Schädeldecke entfernt. Die sehr schwierige und gefährliche Operation glückte und die Heilung nahm einen normalen Verlauf, so daß der Verunglückte wohl bald vollständig geheilt sein wird. (Gr.)

\* **Reutlingen, 21. Juni.** Die Heuernte liefert qualitativ und quantitativ ein gutes Ergebnis. Die Obstansichten sind in der Umgebung Reutlingens ziemlich geringe. Die Blüte der Birnbäume und frühen Apfelsorten hat unter

\* Peter Hofegger schreibt über die Denkmalsmanie in einem der letzten Hefte seines Heimgartens: „Kam ein Monat vergeht, daß nicht von irgend einem Orte Desterreichs oder Deutschlands ein Denkmalsaufruf erscheint für irgend einen verstorbenen deutschen Dichter. Gegenwärtig liegen mir vor Augen die Aufrufe für ein Willibald Alexius-Denkmal, für ein Gustav Freytagdenkmal (folgen noch fünf andere mit einem „u. a.“ am Schluß). Diese Erscheinung im dankbaren deutschen Volke wäre gewiß sehr erfreulich, wenn das wirkliche Interesse für die Dichter, die Herzenväter für sie mit solchen äußeren Ehrenbezeugungen gleichen Schritt hielten. Häufig wollen sich die Denkmalsgründer bloß hervorthun, die Gelegenheit benützen, ihre Namen mit dem eines Berühmten zu verbinden, und zu zeigen, welche unendliche Liebe sie zur Literatur, welche grandiose Verehrung sie für große Geister haben.“ Hofegger schlägt den eifrigen Denkmalskomitee-Herren vor, doch lieber die Statuen ihrer Helden, Denker und Dichter auf eigene Kosten an ihren Häusern anzubringen, wenn sie denn einmal eine so große Verehrung für dieselben besäßen.

\* Ein Bürgengel schwebt über dem mächtigsten Reiche Europas. Ueber Rußland brütet das Gespenst des Hungers, und weite Kreise unter zahlreichen Millionen Menschen schreien vergeblich nach einem Bissen eßbaren Brotes und sinken kraftlos zusammen. Ein Elend, ein Fluch ist über ein großes Reich hereingebrochen, wie die Geschichte kaum Aehnliches erlebt hat seit den Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges. Ein Russe, Alexei Michailowitsch, giebt eine packende Schilderung von den Zuständen seiner Heimat. Seit der großen Hungersnot von 1891, sagte er, sei der Hunger aus dem russischen Reich nicht mehr fortgegangen, vier Jahre von den verfloßenen acht seien amtlich als Missernten anerkannt. Der eigentliche Hungerbezirk liegt südlich von der Krümmung der Wolka bis Sjaratow und östlich bis

der nachfolgenden Bitterung des Frühjahrs sehr gelitten, so daß nur noch die späteren Apfelsorten einen nennenswerten Ertrag versprechen.

\* Die Württembergische Notenbank hat den Zinsfuß für Wechsel auf 4 1/2 Prozent und für Darlehen auf gesetzlich zugelassene Wertpapiere auf 5 1/2 Prozent erhöht.

\* **Balingen, 21. Juni.** Die Ziehung der landwirtschaftlichen Lotterie ist auf 4. Juli verschoben.

\* **(Verschiedenes.)** In Pleidelsheim wollte der 30 Jahre alte Oekonom Friedrich Schallerer von dort seinen mit Straßensteinen beladenen Wagen in Bewegung bringen, fiel aber dabei zu Boden, worauf seine Pferde scheuten und davongingen. Das Vorderrad ging dem Mann über den Kopf, so daß er sofort tot war. — In Jüdingen feierten Schmiedemeister Andreas Fischer und seine Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. — In Tübingen wird seit letzten Freitag ein 15jähriges Mädchen vermißt. — In Uppingen (Urach) sind am 19. d. M. 4 Häuser abgebrannt. — Ein Knabe von 10 und ein Mädchen von 8 Jahren hatten in Witzeln Streu auf dem Spalkloz. Der Knabe, welcher das Beil handhabte, schlug fehl und hieb dem Mädchen 2 Finger ab. — In Heilbronn stürzte ein 14jähriger Kaufmannslehrling aus dem 4. Stock eines Hauses und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er verstarb. — In Calw kam es am letzten Sonntag unter Pforzheimer Arbeitern zu Streitigkeiten, welche sich auf der Heimfahrt im Eisenbahnzuge fortsetzten und damit ihren Abschluß fanden, daß einer der Kaufbolde einen anderen am Kopfe mit einem Taschenmesser berart verletzete, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Als in Margrethausen am letzten Montag die nächsten Angehörigen einer ledigen, in den 70er Jahren stehenden sterbenden Person auf das Ende warteten, hörte man im Sterbezimmer einen Fall. Als man nachsah, fand man, daß eine ebenfalls in den 70er Jahren stehende Schwester von der Bühne heruntergefallen und alsbald tot war. Sie ging also der sterbenden Schwester um ungefähr eine halbe Stunde im Tode voraus.

]] Zu einer aufregenden Szene im Gerichtssaal kam es am Mittwoch in Witzburg während der Verhandlung eines Verleumdungsprozesses, in dem anonyme Briefe eine Rolle spielten, und der mit der Verurteilung der Frau eines dortigen Realschulprofessors zu Geldstrafe und Kosten endete. Während des Plaidoyers des gegnerischen Anwalts wurde der Kläger, ein Lehrer, infolge der Aufregung vom Schläge getroffen. Seine Tochter sank darauf ohnmächtig zusammen.

\* Landgerichtsdirektor Kähler-Darmstadt kam um seine Pensionierung em. Er hatte Geldgeschäfte mit einem Fabrikant Rapp gemacht, als dieser vor dem Bankrott stand, Schritte gethan, sich sein Guthaben zu sichern. Diese Schritte mögen ziemlich fragwürdiger Art gewesen sein. Rapp wurde zu drei Jahren vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Aber auch Kähler, der als Zeuge geladen war, kam schlecht weg. Oberstaatsanwalt Pretorius äußerte sich dahin, daß der äußere Verdacht der Teilnahme Kählers an der strafbaren Handlung vorliege. Von einer Verurteilung des Zeugen Kähler könne deshalb keine Rede sein. Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrag des Staatsanwalts an. Kähler wurde nicht verurteilt. — Bekanntlich waren vor wenigen Wochen noch wegen Besprechung des Falls Kähler mehrere Zeitungen beschlagnahmt und der Chefredakteur der „Frankf. Btg.“ gar in Zeugnishaft genommen worden.

\* **Berlin, 22. Juni.** Aus dem Haag wird gemeldet: Die italienischen, österröischen und türkischen Delegierten erheben gegen das Schiedsgericht dieselben Einwände wie die deutschen. Der Schluß der Konferenz erfolgt voraussichtlich Mitte Juli.

zum Ural, sechs Provinzen mit einer Landbevölkerung von 13 1/2 Millionen Menschen. In den überdüfferten Dörfern dieser Gegend leiden schon in gewöhnlichen Jahren jene Millionen eine Art Halbhunger. Sie haben moderne Werkzeuge, um der widerspenstigen Erde mehr abzugewinnen, als die launische Günst des Regens und der Sonne gewährt, und die Dampfpflüge, die einige große Weltgüter wohl eingeführt haben, tragen nur dazu bei die Handthätigkeit des armen Muschik vollständig zu entwerthen. So brachte das Jahr 1898 den gänzlichen Zusammenbruch. Was ist die berühmte Schilderung Dvids von der Höhle des Hungers! Trockene Allegorie gegen die zerschmetternden Daten der Wirklichkeit! Alles versengte die Sonne: Korn, Kartoffeln, Kohl, Halme und Gras — nichts war zu retten. Kein Saat Korn blieb zur Herbstzeit: Die spärlich vorhandene Frucht mußte zur Nahrung während des Winters dienen. Als Reicher galt schon, wer nur soviel Korn und Heu besaß, um sich und sein Vieh ein paar Monate am Leben zu erhalten. Mitte Winters war auch das zu Ende. Man kann sich keine Vorstellungen von dem Elend machen. Dieses ganze Volk lebt dergestalt am Rande des Abgrunds, daß eine einzige Missernte, ein Dorfbrand, sofort Not und Hilflosigkeit bringen. Jeder weiß das — und jeder sagt: „Ja, Väterchen, was können wir dagegen thun? Ist es Gottes Wille, daß der Hunger über uns kommt, so müssen wir uns vor ihm beugen, wenn unsere Gebete ihn nicht abwenden können.“ So zogen sie denn hinaus in die sommerkochenden Felder und stellten um Regen, fest davon überzeugt, der heilige Elias würde regnen lassen, fest überzeugt, Hilfe würde kommen, Korn, viel Korn, Schiffe mit Korn beladen, die Wolga hinunter — bis der Winter kam, alle Flüsse zugefroren und das erwartete Korn ausblieb“ . . . Die Regierung erkannte, daß Hilfe unerlässlich war, sie hatte rechtzeitig in den bedrohten Gegenden die Kreisauschüsse zusammenberufen und verlangte Auskunft, in welchem



\* Am Samstag war ein Jahr verflossen, seitdem der geduldige Bürgermeister Kirchner von Berlin der Befreiung als Oberbürgermeister harrt.

Ueber die Postfreiheit der in verschlossenen Umschlägen an Soldaten gerichteten Drucksachen giebt das Reichspostamt bekannt: Das Reichsgericht hat entschieden, daß Drucksachen in verschlossenen Briefumschlägen unter der Aufschrift "Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" portofrei zu befördern sind, weil derartige Sendungen gewöhnlich als Briefe anzusehen sind. Vorbedingung für die Postfreiheit ist aber, daß die Sendungen tatsächlich eigene Angelegenheiten des Empfängers betreffen.

Es wird schwer sein, für den nächsten deutschen Sänger-Wettstreit eine gastliche Stadt zu finden. Kassel ist sehr enttäuscht worden. Der Fremden-Zufluß war viel geringer als man gehofft hatte und der Stadtverwaltung haben die Veranstaltungen zu große Kosten verursacht, daß jetzt noch 140 000 Mk. ungedeckte Schulden übrig bleiben.

Generalleutnant Rohne in Thorn hat sich zur Disposition stellen lassen. Er wird einer von Krupps Direktoren und bezieht jährlich 80 000 Mk. Gehalt.

In Kiautschou kommen die chinesischen Behörden den Deutschen in erfreulicherweise entgegen. Im Tsimo-Gebiet waren in der letzten Zeit einige Plakate angeheftet, die vor einer Einbuße von Lebensmitteln in das deutsche Gebiet warnten und alle bedrohten, die für die Deutschen Arbeiten verrichten würden. Auf Veranlassung des kaiserlichen Gouvernements ist der Magistrat gegen diese thörichten Aufhebungen sofort mit einer Proklamation eingeschritten. Eine weitere Proklamation hat er gegen die Bildung geheimer Gesellschaften erlassen, deren Bestrebungen sich gegen die deutsche Oberhoheit richten. Endlich hat der Magistrat eine Belehrung über die deutsche Grenze erlassen und dabei besonders hervorgehoben, daß die Grundsteuern an die deutschen Behörden zu entrichten sind. — Die Siegestrophäen, die bei der Besetzung von Kiautschou unseren Truppen in die Hände gefallen sind, haben jetzt im Reichsmarinemuseum zu Kiel Aufstellung gefunden.

### Ansländisches.

Wien, 18. Juni. Großes Aufsehen erregt die heroische Selbstrettung des Zeitungsjehers Habel, der vom sog. "Schutt" im Nagelbiete abwärts und die Rippen und ein Bein brach. Der Verunglückte legte sich selbst einen Rotverband an und rutschte auf dem Rücken liegend durch drei Tage zum Thal hinab, wo er weitere Hilfe fand.

Das Tragen von Kornblumen gefährdet den Bestand des wackelnden österreichischen Kaiserstaates. Während eines Konzertes in Pilsen trug ein promenierender Student eine Kornblume im Knopfloch. Ein Bachmann trat an ihn heran und forderte ihn auf, die Kornblume zu entfernen. Als sich der Student weigerte, erklärte ihn der Schutzmann für verhaftet und führte ihn auf die Wachtstube, wo er einem Verhör unterzogen und dann nach Sicherstellung seines Namens wieder entlassen wurde. Auch an drei mit Kornblumen geschmückte junge Mädchen trat der Bachmann mit der Aufforderung heran, die Blumen zu entfernen, und als die erschrockenen Mädchen dem Befehle nicht sofort Folge leisteten, bemächtigte sich der Bachmann selbst der Blumen, indem er sie den Mädchen einfach wegnahm. Dagegen wird das Tragen slavischer Trilokolen von Tscheden anstandslos gebuldet, und keinem Bachmann würde es einfallen, dagegen einzuschreiten. So wird im Staate des alterstümmen Franz Josef, eines Kaisers deutschen Stammes, die Gleichberechtigung gehandhabt.

Paris, 20. Juni. Ein erregter Zwischenfall ereignete sich heute abend in der Rue Royale. Der antisemitische Deputierte für Konstantine, Morinaud, sprang aus einem Wagen in den des vorbeifahrenden sozialistischen Deputierten Rouanet und ohrfeigte ihn, indem er ihm zu-

rief: „Dies ist die Antwort aller Algerier.“ Rouanet, völlig verblüfft, versuchte dem Angreifer einen Stockhieb zu versetzen, traf jedoch nicht. Sodann zog er einen Revolver heraus und nannte Morinaud einen Gauner. Morinaud erwiderte, er solle schießen, er sei ein Feigling. Schließlich trennte der Kutscher Rouanets die Gogner und trieb die Pferde zum Weiterfahren an.

Paris, 21. Juni. Der „Figaro“ sagt zur Ministerkrisis, ihn interessiere nicht, wer jetzt ans Ruder kommt, wichtig sei ihm allein die Frage: Wird der Unschuldige, der ungerecht verurteilt worden ist, endlich seiner Familie, der Freiheit und der Ehre zurückgegeben werden? Wird der, welcher seinem Lande den unermeßlichen Dienst geleistet hat, ihm den Justizirrtum anzuzeigen, die berechnete und notwendige Genugthuung erhalten? Handelt das Kriegsgericht in Rennes gegen seine Pflicht, so ist das der Selbstmord Frankreichs. Es handelt sich jetzt nicht um die Politik, sondern um die Gerechtigkeit und Humanität, Eigenschaften, welche Frankreich seither auszeichneten. „Was kümmert mich“ schließt der Artikel, „wer morgen Minister sein wird? Ich will zuerst wissen, ob mein Volk fortfahren wird, dem zivilisierten Menschengeschlecht anzugehören.“

Saag, 21. Juni. Aus gut unterrichteter Quelle erfahren wir, daß Rußland in den nächsten Tagen einen endgültigen Abrüstungsantrag in der Konferenz einbringen wird. England werde diesem Antrag beistimmen unter der Bedingung, daß er einstimmig angenommen werde.

Die Grabhügel in Aberdeen wurden gewerbmäßig verübt, wie die soeben stattgefundene Gerichtsverhandlung ergab. Auf Ansuchen einer Anzahl von Familien, die erst kürzlich Tote begraben, wurden amtlich zahlreiche Gräber geöffnet, und von 80 Gräbern waren in 48 die Särge verschwunden. Die Leichenräuber beschränkten sich auf die teuren Särge, welche sie ausgruben und wieder in Handel brachten; selbst aus den Massengräbern wurden die billigen Holzsärgen geholt und als Feuerungsmaterial für Herd und Ofen des Friedhofsgärtners benutzt. Der Leichenraub wurde seit Jahren betrieben und nichts irgendwie Verwerfbares im Schoße der Erde gelassen. Den Leichen junger Frauen wurden die Haare abgeschnitten, welche dann an Friseurin verkauft wurden. Vom Friedhofsverwalter bis zum letzten Gehilfen des Totengräbers waren alle im Komplott, und ihr Helfer war ein nunmehr verhafteter Kaufmann O'Reilly, der die gestohlenen Sachen zum Verkauf brachte. Die Verhafteten sind alle geständig und verantworten sich einmütig dahin, daß sie niemand ein Unrecht gethan hätten. Der Fall hat in ganz England und Schottland großes Aufsehen erregt und schon liegen den Behörden anderer Städte Gesuche beunruhigter Familien vor wegen Untersuchung der Gräber.

Tierbändiger Patti war in Petersburg eben dabei ein Beavourski in mitten der wilden Bestien zu zeigen, als einer seiner Jüglinge, ein riesiger Bär, ihm den Kehrlaum weigerte. Das jörnige Tier warf seinen Dressieur zu Boden, trat mit den Zähnen auf ihm herum und begann dem Bedauernswerten mit den Föhnen das Fleisch vom Körper zu reißen. Seinen Tod vor Augen sehend, nahm Patti die letzte Kost zusammen und stieß seinen Vorderarm so hart er konnte, in den Rücken des Bären. Dieser aber warf sein Opfer zum zweiten Male zu Boden und machte sich daran, ihm den Leib aufzureißen. Vergebens versuchten die Wärter, den Bären von dem Schmerzvergehenden wegzubringen. Erst nach vielen Bemühungen gelang es ihnen, mittels eisener Gabeln die aufgeregte Bestie an die Gitterstäbe zu drängen, so daß man den halbtoten Patti aus dem Zwinger herausziehen konnte. Nun begann der lezte Akt des Dramas. Mit einem Lasso in der Hand betrat ein zweiter Dressieur den Tierkäfig. Ein einziger geschickter Wurf, ein kräftiges Anziehen und die Schlinge umschloß den

Gals des Bären. Ein wohlgezielter Pistolenschuß durch den Kopf machte dem Leben der wilden Bestie ein Ende. Wunderbarerweise hatten die in demselben Zwinger befindlichen anderen wilden Tiere, ein zweiter Bär, zwei Wölfe und ein Schafal, sich ganz ruhig verhalten und nur schen aus ihren Ecken heraus den furchtbaren Vorgang beobachtet. Der Dressieur Patti ist furchtbar zugerichtet und die Ärzte geben alle Hoffnung auf, ihn am Leben zu erhalten.

Konstantinopel, 21. Juni. Die Bestrebungen Serbiens, eine gemeinsame Aktion der Vorkämpfer bei der Pforte hervorzurufen, sind vollständig mißglückt. Fast alle Vorkämpfer drückten die Ansicht aus, Serbien habe die Grenzkonflikte ins Ungemessene aufgebaut und trage die Hauptschuld an denselben. Die Nachricht des Wiener Korrespondenzbureaus, daß der österreichisch-ungarische Vorkämpfer Vorstellungen bei der Pforte erhoben habe, entspricht nicht den Thatfachen.

Belgrad, 20. Juni. Die Zahl der Opfer der am 14. und 15. Juni auf serbischem Gebiete stattgefundenen Kämpfe ist noch nicht genau bekannt, doch scheinen sie auf beiden Seiten beträchtlich zu sein. Die Türken transportierten ihre Verwundeten nachts heimlich nach Prijestina, während sie die Toten unterwegs beerdigten.

Belgrad, 21. Juni. Vor seiner Abreise nach Risch erhielt König Alexander ein Telegramm des Sultans, worin letzterer seinen lebhaftesten Wunsch kundgiebt, daß zwischen der Türkei und Serbien fortdauernd gute Beziehungen bestehen und Grenzkonflikte künftig vermieden werden.

Washington, 22. Juni. Das Defizit des Ende Juni ablaufenden Finanzjahres wird auf nahezu 100 Mill. Dollars veranschlagt.

New-York, 19. Juni. Der „Evening Post“ wird aus Washington gemeldet, man spreche dort an hoher Stelle davon, daß russische Agenten mit amerikanischen Geschäftsfabrikanten über eine eventuelle schnelle Lieferung von 100 Batterien schnellfeuernder Feldgeschütze, im Ganzen 600, verhandeln. Die Kosten sollen 6 Mill. Doll. betragen.

New-York, 21. Juni. Der bisherige Chef der Sanitätspolizei in Manila, Dr. Mc. Question, erklärte in einem Interview, daß über 100 000 Soldaten zur Unterdrückung der Insurrektion nötig seien. Während der Regenzeit würden 50 Prozent der Soldaten dienstunfähig. Uebrigens seien alle Freiwilligen kampfmüde. Das Interview erregt gewaltiges Aufsehen, da Mc. Question dem Stab des Generals Otis angehört.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

### Zurückgesehete Sommerstoffe

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise wegen vorgerückter Saison.	6 m solld. Calene-Sommerstoff 3. Kleid für 1.50
Muster auf Verlangen franco.	6 m solld. Nestor-Joplin . . . . . 1.80
Modellbilder gratis.	6 m solld. Größe-Garneur . . . . . 2.40
	6 m solld. extra prima Koben . . . . . 3.00
	Außerordentliche Gelegenheitskäufe in modernen Kleider- und Blausenstoffen zu extra reduzierten Preisen versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mk. an franco
	Oettinger & Cie., Frankfurt a. M., Versandhaus.
	Woberrnste Herrenstoffe 3. ganzen Anzug f. 3.60
	Herrenstoffe . . . . . 4.35

### „Henneberg-Seide“

— nur äst, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schön weiß und farbig, von 75 Pf. bis Mk. 18.00 p. Meter — in den modernsten Geweben, Fäden und Dessins. An jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.  
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (t. u. l. Hofl.), Jülich.

Umjange Hilfe nötig war. Außerdem sandte die Freie wirtschaftliche Gesellschaft ihren eigenen Berichtshatter hinaus, und auf deren Untersuchungen hin veröffentlichte sie Aufträge zur Hilfeleistung. Aber da kam die Bewegung ins Stocken. Das Ministerium sah eifersüchtig auf die private Hilfsfähigkeit, und witterte dahinter politische Umtriebe (vielleicht nicht mit Unrecht). Es erklärte die Angaben für übertrieben, löste das Komitee auf und verbot jegliche private Hilfeleistung, um die Aktion ganz allein in die Hand zu nehmen. Aber während die Beamten berieten und ihre Berichte einordneten und die Sache den altentwöhnten Gang nahm, froren die Flüsse zu, wurden die Landstraßen unpflasterbar, und die Transportwagen blieben im Schlamm und Schnee stecken. Und als die Regierung die Berichte ihrer Kommissare genau prüfte, fand sie darin ganz dasselbe wie in den Untersuchungen der Hilfs-Gesellschaft. Jetzt wurden auf einen Schlag 35 Millionen Rubel angewiesen, jetzt sollte mit einem Schlage Korn angeschafft werden und Heu und Pferde — Futter und Saatkorn und alles Mögliche. — Aber wie sah es inzwischen in dem armen Lande aus? „Der Schnee liegt auf den bloßen Dachsparen, denn das Stroh der Schindeln ist weggenommen, um das letzte Pferd am Leben zu erhalten; kein Hund läuft heraus und bellt nach dem Ankommenden, denn alle Hunde sind tot. Alle Hütten im Dorf sind finster, denn keine Feuerung ist mehr für den Ofen da, und auf den kalten Ofenbänken liegen Männer und Frauen, alle wie stumpfsinnig; die alten Männer sind tot oder liegen da wie tot, und ebenso die meisten Kinder, und doch sind es fast nur Kinder, die man im Dorfe hört. Sie weinen vor Hunger die Tage hindurch und die Nächte können sie vor Hunger nicht schlafen. Das Kindergeschrei ist der Laut, der einen verfolgt, sobald man die erste Hecke eines Dorfes passiert und er verläßt einen nicht, bis man das nächste Dorf über dem Schnee erblickt. Da ist nichts, absolut nichts Eßbares im

ganzen Dorfe; das letzte Gramm Roggenmehl haben sie vermischt mit zerquetschtem Unkrautsamen gegessen; dunkel und eiskalt ist's in jeder Hütte, selbst das Heiligum des Hauses, von dem der Mensch sich am schwersten trennt, ist fort, nachdem sie sich Thee bereitet haben von den letzten dürren Kräutern des Feldes. Den haben sie getrunken und liegen nun schlaff auf der Ofenbank. Schlaff liegen sie, aber der Schlaf kommt nicht zu ihnen, wie sonst in den langen Wintern, wenn das Holz kässig im Ofen brennt, wenn der Hunger nicht so grimmig beißt und die Kinder nicht ohne Unterlaß weinen.“ Was waren bei solcher Landesnot 35 Millionen? Sie verslogen wie der Sand in der Steppe. Man hatte ausgerechnet, daß jeder Mensch zum Leben 50 Pfund Korn monatlich braucht. Es war unumgänglich, es heranzuschaffen. Alle Anschläge erwiesen sich als irrig. Man hatte in der Provinz Samara das Pferdefutter für 170 000 Pferde berechnet — es zeigte sich, daß 700 000 vorhanden waren. Die Regierung mußte die volle Ungültigkeit ihrer Hilfe zugestehen. So organisierte das Rote Kreuz mit amtlicher Genehmigung Hilfszüge. Es brachte Millionen zusammen. Es richtete in den hungernden Dörfern große Dösen ein, in denen Brot gebacken und Erbsen, Kohl und Hirsebrei gekocht wurden, zunächst für die Kinder, Frauen und Greise, später für alle: denn der Ausschluß der Arbeitsfähigen führte nur dazu, daß diese weiter stumpfsinnig in den Hütten lagen und hungerten. Man wollte Arbeitswerkstätten einrichten, aber zu anderer Arbeit als dem Fuhrwesen zeigte sich der Mensch nicht fähig. Bald aber hatten die Hilfszüge ihre Vorräte erschöpft, und nun konnten auch sie nichts anderes thun, als was die Menschheit selbst früher gethan hatten: sie mußten Unkrautsamen und Erde unter das Mehl mischen und daraus Brot backen. In diesen Gegenden kommt etwa ein Arzt auf 40 000 Menschen. Die Ärzte stehen hilflos den Massen gegenüber, die sich wie ein Schneetreiben jeden Morgen

vor die Thür des Kreis-Krankenhanfes drängen. Wie sollen sie gar all' die Fieberkranken in ihren Hütten auffuchen? „Von allen Dörfern kommen sie heran, anämisch, bleichsüchtig, ausgehörrte Gestalten mit wächsernen Gesichtern, die Zähne sitzen lose im Munde, die Hände dürr und runzlig, der unnatürlich aufgeblahene Unterleib hängt über die unnatürlich abgemagerten Beine. Speise thut ihnen not, keine andere Medizin, und Speise ist das einzige, was ihnen der Kreisphysikus nicht verschaffen kann.“ In einer Provinz sind im letzten Jahre 50 000 Menschen über die Durchschnittsziffer gestorben. Die Organisatoren der Hilfsarbeit stehen ratlos und sagen sich: „Wozu unsere ganze Thätigkeit? Meinten wir diese Leute noch im laufenden Jahr vor dem Hungertod, so verfallen sie ihm reitungslos im nächsten oder in einem der nächsten.“ Und Alexei Michailowitsch schließt seine traurige Schilderung mit dem Hinweis auf die allgemeine ungünstige Lage des russischen Bauern, zu dessen Untergang die Hungersnot nur ein Beitrag ist, der seinen körperlichen und seelischen Verfall immer unabwendbarer macht.

Immer billiger werden die Fahrräder. Ein großes New-Yorker Warenhaus kündigt den Verkauf von über 1000 Zweirädern an. Stück für Stück für 64 Mk. Das Warenhaus versichert: Die Gestelle dieser Fahrräder sind von dem besten Shelby saumlosen Stahl-Labing verfertigt, sicher in dem Gefüge und wunderbarlich poliert. Wir garantieren, daß diese Räder frei sind von schlechtem Material, schlechter Arbeit oder Defekten, und wir ersetzen irgendwelche Teile, welche uns überbracht werden.

(Kannibalenstandpunkt.) Kannibale: „Ich begreife gar nicht, wie in dem dichtbevölkerten Europa von Fleischnot gesprochen werden kann.“



Zumweiler.  
**Wiesen-Verkauf.**

Wegen anderweitigen Kaufs ist der Unterzeichnete geneigt seine **2 1/2 Morgen große Wässerwiese** im Nagoldthal, etwas unterhalb der Garweiler Brücke gelegen, dem Verkauf auszugeben oder auch auf mehrere Jahre zu verpachten. Liebhaber können sich jeden Tag mit ihm ins Benehmen setzen.  
**Joh. Gg. Dengler.**



Altensteig. Gute reine **Weine** ebenso auch einen billigen **Erntewein** und ein größeres Quantum **Apfelmost** hat preiswert abzugeben  
**Chr. Beck** z. Anker.

Altensteig. Eine freundliche **Wohnung** hat bis 1. September zu vermieten  
**Fr. Lander, Bäder.**

Altensteig. In sofortigem Eintritt oder 1. Juli wird ein braves, jüngeres **Mädchen** gesucht.  
**Frau A. Kocher Witwe.**

Altensteig. Neue ital. **Bisquit-Kartoffeln** neue Matjes-Häringe sind eingetroffen bei  
**Chr. Burghard jr.**

Weizenmühle Gmde. Breitenberg.  
**1 Pferd** unter 2 Brauen die Wahl, steht dem Verkauf aus  
**Müller Hörmann.**

**4000 Mk.** werden gegen Pfandsicherheit aufzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Sfach preisgekrönt!

**Bären-Kaffee**

Beste echter **Bohnenkaffe!** aus der Dampf-Kaffee-Rösterei  
**P. G. Inhoffen** Bonn.

Hofflieferant Ihrer Majest. der Kaiserin und Königin Friedrich. Zu 50, 55, 60, 65 u. 80 Pfg. per 1/2 Pfd.-Pack zu haben in **Gompelshausen** bei **J. F. Sturm.** Nur acht mit Marke „Bär.“

Egenhausen.  
**Dankagung.**

Bei dem am 19. ds. durch Blitzschlag ausgebrochenen Brande haben die **Feuerwehren von Spielberg und Altensteig-Stadt** rasche Hilfe geleistet. Diefür wird der **herzlichste Dank** ausgesprochen. Auch der hiesigen Feuerwehr und der übrigen **Einwohnerschaft** wird für die erspriessliche Hilfeleistung hiemit **bester Dank** gesagt.  
Den 21. Juni 1899.

Gemeinderat.

Altensteig.  
**Photographie.**

Unterzeichneter erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß er in seinem elterlichen Hause ein **Photographisches Atelier** erbaut hat, neben der Buchbinderei die **Photographie** betreibt und empfiehlt sich zur **Anfertigung schön ausgeführter Bilder** jeder Art u. Größe bei billigster Berechnung. Mit der Bitte sein Unternehmen durch häufigen Besuch unterstützen zu wollen, zeichnet mit  
aller Hochachtung  
**Albert Großmann.**  
Aufnahmen jeden Tag, bei jeder Witterung.

Kohrdorf bei Nagold.

**Mais & Maismehl**

empfehlen in prima gesunder Qualität, weißes und gelbes, zu den billigsten Preisen event. franko Haus  
**J. Kempf, Mühle.**

**Darlehenskassenvereine und Händler erhalten Vorzugspreise.**



**Wilh. Rieker**

in **Altensteig.**

Anfertigung von **Druckarbeiten** aller Art in modernster Ausführung.

Lager in **Formularen** für den amtlichen u. Privat-Gebrauch.

Prompte Bedienung. — Billige Preise.



**MACK'S** Glanz-Stärke  
Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum Kalt- u. Glanzbügeln, daher von Jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm oder heissend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche, Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel. Vorrätig in Packeten zu 10 und 20 P. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit nögiger Pyramiden-Marko ersichtlich.  
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) Ulm a/D.

**Gras-Mähmaschinen**

bestbewährte Konstruktion empfiehlt unter jeder Garantie zu billigen Preisen  
**C. P. Rau** Maschinenfabrik, Wildberg.



Das **Zweckmässigste und Beste zur Selbstanfertigung** eines gesunden, billigen und haltbaren **Haustrunks (Kunst-Mosts)** sind **Jul. Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform** (Name unter Nr. 33318 patentamtlich geschützt.) Das Liter dieses Kunstmosts stellt sich auf ca. 7 Pfg. **Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart.** Prospekt gratis franko. Per Port. zu 150 Liter in nachstehenden Depots zu haben.

In Altensteig bei Chr. Burghard jr., in Nagold bei H. Gauß

Alle Bücher & Zeitschriften, Musikalien etc. besorgt u. nimmt Bestellungen entgegen  
**W. Rieker.**

Bernsch, den 22. Juni 1899.

**Abbitte.**

Unterzeichnete nimmt die im Laufe des letzten Winters gemachten beleidigenden Äußerungen gegen die **Simon Dengler'schen Eheleute** reumütig zurück und leistet hiemit öffentliche Abbitte, auch verspricht dieselbe in Zukunft ihr loses Maul zu halten.  
**Marie Dengler, Witwe.**

Altensteig.

**la. Speck**

zum Auslassen empfiehlt **Fritz Sailer, Metzger.**

Eine hochträgliche **Kalbin** echt Simmenthaler Schlag hat zu verkaufen  
**Jakob Lehmann, Adlerwirt.**

Bernsch. Ein hochträchtiges **Mutter-schwein** hat zu verkaufen  
**Bauer, z. Köhle.**

Zumweiler. **Knecht-Gesuch.**

Wegen Verherrtung des zeitlichen sucht einen jüngeren kräftigen **Knecht** zu baldigem Eintritt  
**J. G. Dengler.**

**Mk. 14.- nur** kostet ein **Kinderwagen** englischer Façon mit doppelseitigen Ausschlag, Polsterband, abnehmbar. Verdeck auf Federgestell und Velour. Preisliste mit vielen Abbildungen franco.  
**G. Schaller & Co.** KONSTANZ 197 Marktstraße 2.

Künstliche Zähne sowie Umarbeitung nicht gut sitzender Platten in exakter Ausführung. Zahnoperationen mit oder ohne Einschlüferung. Plombieren und Reinigen der Zähne. Weitgehendste Garantie.  
**Fr. Zentle, Nagold.**

**Rheumatismus und Asthma.**

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel durch ein australisches Mittel (Eucalyptus, Naturprodukt des Eucalyptusbaumes) befreit und sende meinen lebenden Wärmewünschen auf Verlangen gerne unsonst und kostenfrei Prospekt über meine Heilung.  
Klingenthal i. Sach.  
**Ernst Hef.**

**Ein feiner Herr**

läßt seine Schuhe nur mit **Arabs-Biase** wischen, denn sie giebt den schönsten Glanz. Dosen à 10 u. 20 Pfg., sowie Holzschachteln à 5 u. 10 Pfg., sind zu haben bei **Chr. Burghard jr. und Fr. Flaig in Altensteig.**

**Für die Küche!**

Dr. Detters **Badpulver**  
Dr. Detters **Vanille-Zucker**  
Dr. Detters **Pudding-Pulver** à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von  
**Paul Beck, Altensteig.**

**Treibriemen** bester Qualität bei Gebr. Steus, Esslingen Gerberei & Treibriemenfabrik.

**Kirchliche Nachrichten.** Samstag, 24. Juni (Johannesfeiertag) Gottesdienst 9 Uhr im oberen Schulhaus wegen Bauarbeiten in der Kirche. Sonntag, 25. Juni Predigt 1/2 10 Uhr. (Opfer für Gustav-Adolf-Verein.)

Altensteig. Schrammenzettel vom 21. Juni 1899

Neuer Dinkel	8 40
Haber	8 50
Gerste	8
Roggen	8 50
<b>Fiktionalienpreise.</b>	
1/2 Kilo Butter	80
2 Eier	9 u. 10

**Geforderte.** Nagold: Christoph Dörfer, Schullehrer a. D. Freudenstadt: Karl August Zug. Groß-Gönd: Joseph Müller, Quisbesitzer. Walsertal: Jakob Dfänger, Robelen.